

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen
Lesen die Kleinanzeigen Zeitungs- oder deren Raum 10 Wfg. wöchentlich 30 Wfg. — Abonnementpreis monatlich 20 Wfg., mit Druckerlohn 30 Wfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Wfg. und halbjährlich 2.50 Wfg.

Wieder einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt
Seifenblasen.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Mainstraße 17. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Mainstraße 17.

Nr. 46.

Dienstag, den 19. April 1910.

14. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 20. April 1910, vormittags 10 Uhr findet die Frühjahrskontrollversammlung am Rhein bei der Ueberfahrt statt. Es haben zu erscheinen alle Mannschaften des Beurloostenstandes der Jahressklassen 1897 bis 1909, die der Reserve, Land- und Seewehr angehören.

Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beordnung gleich zu erachten. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der ihm befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel baldmöglichst einzureichen.

Wer bei der Kontrollversammlung fehlt wird mit Arrest bestraft (Biffer 14 des Passes). Es ist verboten Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen.

Jeder muß seine Militärpapiere Pass und Führungszugnis bei sich haben.

Am Militärpass muß die vom 1. April 1910 ab gültige rote Kriegsbefehlsbescheinigung bzw. Passnotiz eingeklebt sein.

Flörsheim, den 10. April 1910.

Der Bürgermeister: Land.

Votales.

Flörsheim, den 19. April 1910.

Kath. Jünglingsverein. Der am Sonntag unternommene Spaziergang verlief aufs Schönste. Für Unterhaltung war reichlich gesorgt, vor allem durch das Fußballspiel. Eifrig wird nunmehr auch die Sportklasse im Verein benützt, die den jungen Leuten Gelegenheit bietet, mit winzigen Einlagen sich allmählich etwas Schönes zusammenzulegen. 35 Jünglinge sind bis jetzt dem Verein neu beigetreten. Möge er im kommenden Jahre zu seiner früheren Blüte sich erheben.

Stenographisches. Am vergangenen Sonntag fand in Wiesbaden eine Bezirks-Vertreter-Versammlung der Stenographen des Regierungsbezirks Wiesbaden statt, wobei wie üblich nachmittags ein allgemeines Wett-schreiben stattfand. An diesem Wett-schreiben beteiligten sich auch wieder einige Mitglieder unseres hiesigen Stenographenvereins Godelberger und haben dabei recht gute Erfolge aufzuweisen. Fräulein Elisabeth Finger erhielt, in der Abteilung 100 Silben in der Minute, einen ersten Preis, Fräulein Anna Mohr, in der Abteilung 80 Silben in der Minute, ebenfalls einen ersten Preis und Herr Adolf Diels, in der Abteilung 80 Silben, einen zweiten Preis. Zu diesem Erfolge kann man diesen 3 Mitgliedern nur die vollste Anerkennung aussprechen und möge dieses ihnen, sowohl als auch anderen Mitgliedern des Vereins einen weiteren Ansporn sein, ihre Leistungen in der Stenographie immer mehr und mehr zu vervollkommen. Diese Erfolge geben auch den Beweis, wie der Verein stets bemüht ist, nicht nur die Stenographie zu verbreiten, sondern auch speziell die Fortbildung seiner Mitglieder fördert. Der Stenographenverein unterhält z. B. einen Anfängerkursus, an dem sich 12 Personen beteiligen, sowie einen Fortbildungskursus, der von Seiten der Mitglieder erfreulicherweise auch stets gut besucht wird. Wenn man nun beachtet, in welchem Maße heute die Stenographie nicht nur mehr in den kaufmännischen Kreisen, in welchen Kenntnis der Stenographie heute unbedingt verlangt wird, sondern auch in allen anderen Kreisen Eingang findet und die Bedeutung der Stenographie heute von Tag zu Tag wächst, liegt es gewiß im Interesse sehr vieler, den Verein in seiner gemeinnützigen Bestrebung zu unterstützen, durch ihren Beitritt als ordentliches Mitglied; letztere brauchen der Stenographie nicht kundig zu sein.

Frühjahrschönheit der Fische. Am Großherzogtum Hessen hat die Frühjahrsschönheit der Fische am 10. April begonnen. Sie endet am 9. Juni. Ihr unterliegen folgende Fischgewässer: Main, Rhein, Neckar und Lahn, die Unterläufe der dem Rhein zufließenden Rheingewässer und in Rheinhessen alle dem Rheine zufließenden Fischgewässer mit Ausnahme der Räder und ihrer Zuflüsse. In den Flüssen Rhein, Main und Neckar ist während der Dauer der Frühjahrsschönheit an drei Tagen in der Woche, nämlich von Montag mit Sonnenuntergang bis Donnerstag mit Sonnenuntergang der Fischfang gestattet.

Schotten. Auf die Unsitte, im Frühjahr die Hecken abzubrennen, macht eine Verfügung des Kreisamts aufmerksam, da hierdurch für die nächtliche Vogelwelt ein großer

Schaden erwächst. Bedauerlich ist es, daß man jetzt allenthalben abgebrannte und ausgegrabene Hecken sieht.

Söhr, 12. April. Eine grauenhafte Tat bringt eine Frau an ihrem eignen Manne in Ruhstätt. Unter Mithilfe ihres Bäckersellen begoß sie ihren Mann mit Petroleum und schob ihn mit Hilfe des Bäckersellen in den Backofen, um ihn zu verbrennen. Durch das Geschrei des dem Tode geweihten, wurden die Leute aufmerksam und befreiten den etwas griffschwachen Mann. Die Verblüffung ist über dieses entsetzliche Vergehen der Frau aufs äußerste empfindlich. Die Polizei hat sich auch der beiden außer noch drückendsten angenommen und wird die gerechte Strafe nicht ausbleiben.

Einmünd.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Hansabund-Versammlung. Die hiesige Ortsgruppe des Hansabundes vom Zweigverein Wiesbaden hatte ihre Mitglieder und Anhänger und Freunde des Hansabundes zu einer allarmierenden Versammlung vorgeladert, Sonntag nachmittags 4 Uhr, in den Saal des „Schützenhofes“ eingeladen. Dem Rufe waren weit über 80 Personen gefolgt, die sich aus allen Berufsständen und Gesellschaftsschichten und den verschiedensten politischen Parteidirectionen zusammensetzten. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Herrn Dr. Rödlinger-Flörsheim sprach Herr Schröder über den Brandt aus Berlin über „Aufgaben und Ziele des Hansabundes“. Der Referent verbreitete sich über dieses Thema in einer sehr klaren, übersichtlichen und durchaus vornehmen Weise, die das Wortführergebiet erschöpfend behandelte und allen wirtschaftlichen Gewerbeständen und politischen Parteidirectionen gerecht wurde. Herr Brandt schilderte in wirklich großartiger Weise die für Handel, Gewerbe und Industrie und auch Landwirtschaft unersetzlichen Gesetz- und Verwaltungszustände des Reiches, die Schäden einer Wirtschaftspolitik, die früher Hunderttausende außer Landes jagte, und wußte sehr eindringlich die engen Verknüpfungspunkte, welche zwischen den verschiedensten Gewerbeständen, einschließlich der Landwirtschaft, bestehen, hervorzuheben; der Referent erbrachte den schlüssigen Beweis, daß der Hansabund keine politische, sondern nur eine wirtschaftspolitische Organisation wäre, in der sich das gesamte erwerbstätige Bürgertum, gleichviel welcher nationalen Parteidirection zusammenfinden könnte. Wer ein Interesse daran hat, daß es im Deutschen Reich besser würde, daß Gewerbe, Handel und Industrie in der wirtschaftlichen Geshgung, in der parlamentarischen Vertretung, in der Vertretung der politischen Körperschaften mehr berücksichtigt werden als bisher, wer davon durchdrungen sei, daß die Rettung des Staats und seine Verwaltung von kaufmännischem Geiste erfüllt sein müßte und daß unsere ausländischen Vertreter in erster Linie wirtschaftliche Interessen und nicht hiesige wahrzunehmen hätten, der muß dem Hansabund als Mitglied beitreten. In der Diskussion wußte sogar ein Mitglied der Zentrumspartei, Herr Geschäftshändler Rohl, zugeben, daß Ausführungen des Referenten voll auf brechen würden. Wenn der Diskussionsführer auch vereinzelt von seinem Parteistandpunkte aus Einwendungen gegen die Auseinandersetzungen des Referenten zu machen hatte, so konnte er doch nicht umhin einzugehen, daß eine Gegensätzlichkeit zwischen Zentrumsmitgliedern und dem Hansabund eigentlich nicht aufkommen könne, wenn der Hansabund seine Aufgaben und Ziele in der vom Referenten dargestellten Weise erblicke und verfolge. Daß dies tatsächlich geschieht, dies zu beweisen war nach kurzen Zwischenbemerkungen der Herren Ernst Rödlinger und Glasmeier Ritter aus Flörsheim dem Schriftführer Herrn Anders aus Wiesbaden vorbehalten, der in längeren Ausführungen über die Zusammensetzung und Organisation des Hansabundes, die Beteiligung der verschiedensten Berufsstände und Angehöriger politischer Parteien über die Vertretung des Großkapitals im Hansabund sprach und manches Märchen zerstreute, daß die Gegner so oft und so gern über den Hansabund zu verbreiten liebten. Ganz besonders interessant war es der Versammlung zu hören, daß die Behauptungen des Wiesbadener Zentrum-Blattes, nach welchen ein Herr Spitzleg auf der St. Goarshausener Versammlung des Hansabundes von einem angeblichen nationalliberalen Führer auf die Vermerkung hin: „Er wäre ein ruinierter Mann, wenn die Schußkugel nicht wäre“, die Antwort erhalten haben sollte: „Dann kommen Sie zu mir als Fabrikarbeiter“, vollständig aus der Luft gegriffen wäre, denn Herr Spitzleg habe selber zugeben müssen, daß er jener Versammlung überhaupt nicht beigewohnt habe. Eine Berichtigung, die er selber an das Blatt geschickt haben will, hat bis jetzt keine Aufnahme gefunden. Diese kleine Musterprobe gegnerischer Polemik erhitzte die

Zuhörer sehr und war dem Hansabund von großem Nutzen. Es wurde noch über dies und jenes in der Versammlung gesprochen, ganz besonders auf den niedrigen Minimumlohn von 1 M. für Angestellte und 3 M. für Selbständigen hingewiesen, der Herr Dr. Rödlinger mit Dank für das Erscheinen der Versammlung schloß. Der Hansabund-Gedanke hat durch diese Veranstaltung in Flörsheim an Ausbreitung gewonnen, und die dortige Ortsgruppe eine große Zahl neuer Mitglieder bekommen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Katharina Müller, 7 1/2 Uhr hl. M. für Verstorbene.

Donnerstag 6 1/2 Uhr 1. Amt für Gerhard Schäfer, nachm. 4 Uhr Beerdigung, 6 1/2 Uhr gest. Engelamt für Odilia Berger.

Ia.

vollwichtig geschnittene

Kernseife

über 60% Fettgehalt

verlaufe ich trotz der heute wesentlich erhöhten Einkaufspreise noch zu den bisherigen billigen Preisen:

weiss	gelb
per Pfd. 27	per Pfd. 26

Heimo-Seife

feinste Sparseife

per Stück 12

Seifen-Pulver

„Marke Heimo“

hoher Fettgehalt, größte Waschkraft
per Paket 13 Wfg.

Soda 3 Pfd. 10 Wfg.

Schmierseife weiss 19 Wfg.

Schmierseife gelb 17 Wfg.

Putztücher

dauerhaftes starkes Tuch

18 Pfg.

empfiehlt

J. Latscha

Untere-Mainstraße 17.

Entlarvt.

Eine Kölner Fabrik veröffentlicht ein vor wenigen Tagen bei ihr eingelaufenes Schreiben eines Herrn D. v. von Salsky aus Berlin-Charlottenburg, „Chefredakteur der Zentralcorrespondenz für Industrie und Technik“, worin dieser Herr sich erbietet, gegen Honorar in der Vossischen Zeitung über ihre Sonderausstellung in der Brüsseler Weltausstellung zu berichten. In dem Brief dieses Ehrenmannes lesen wir:

In der Vossischen Zeitung werde ich kurz nach erfolgter Eröffnung einen Sonderbericht über namhafte Darbietungen der deutschen Abteilung auf der Brüsseler Weltausstellung veröffentlichen und wäre in der Lage, auch über Ihre Exponate zu referieren, sofern Sie mir kurz mitteilen, was Sie in Ihrem Interesse besonders betonen möchten. Diese Besprechungen sind bestimmt, den Ausstellern eine eingehendere Behandlung in der Tagespresse zu ermöglichen, die in ihren meist knapp gehaltenen Eröffnungsberichten sich über Einzelheiten naturgemäß so gut wie gar nicht verbreiten kann. Ich bin in gedachter Weise seit Jahren für die angesehensten Industriefirmen mit großem Erfolg tätig, namentlich bei Gelegenheit der großen internationalen Ausstellungen. Ueberdies ist die Vossische Zeitung ein führendes Blatt für alle Industriezweige, sodaß die angeregte Sonderbesprechung für jeden Aussteller von größtem geschäftlichen Interesse sein dürfte. Ich darf daher wohl auch auf Ihre Beteiligung rechnen. Die Ausnahmegebühr beträgt 1,25 M. pro Druckzeile; sonstige Kosten oder Verbindlichkeiten erwachsen Ihnen nicht. Der Sie betreffende Text kann Ihnen vor Druck zur Prüfung eingesandt werden.

Der Einsender fragt angesichts dieses Angebots mit vollem Recht:

Läßt sich gegen eine derartige unlautere Handlungsweise, durch welche die ehrlichen Geschäftsleute in schwerster Weise geschädigt werden müssen, denn gar nichts machen?

Dem Zeitungsverlag wird von anderer Seite dasselbe Angebot unterbreitet. Er weiß ferner zu berichten, daß die „Vossische Zeitung“, als ihr das Angebot des Herrn von Salsky unterbreitet wurde, erklärt hat, daß dieser Reklameschriftsteller mit der Schriftleitung ihres Blattes nichts zu tun hat, und daß es sich bei den Artikeln um Anzeigen handelt, für die die tarifmäßigen Gebühren bezahlt werden müssen. Der Zeitungsverlag bemerkt dazu aber ganz mit Recht:

Da nun aber das Angebot des Herrn von Salsky nach Form und Inhalt geeignet ist, bei den Empfängern der Briefe den Eindruck hervorzuheben, daß ihnen der redaktionelle Teil der „Vossischen Zeitung“ gegen Bezahlung zur Verfügung stehe, hat die Redaktion dieses Blattes alle Ursache, öffentlich das Angebot des Herrn von Salsky zurückzuweisen oder sonstige schärfere Maßnahmen gegen den Reklameschriftsteller zu ergreifen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Rückkehr des Kaisers und der kaiserlichen Familie nach Berlin ist, wie die Neue politische Korrespondenz meldet, auf den 10. Mai festgesetzt.

* Wegen des sozialpolitischen Verhältnisses, in das Deutschland durch den neuen französischen Posttarif mit dem westlichen Nachbar geraten ist, hat neuerdings eine interne Beratung zwischen Vertretern der zuständigen Reichs- und preussischen Ressorts stattgefunden. Das Resultat wird selbstverständlich geheim gehalten. Es ist daran zu erinnern, daß der Bundesrat diskretionäre Vollmacht besitzt, gewisse Zölle (wie Spirituosenzölle) Frankreich gegenüber ebenso wie herab- auch hinaufzusetzen. Ob der wirtschaftliche Ausschuss mit einschlägigen Fragen sich befassen wird, steht dahin.

* Gegen den Entwurf der Kernsprechgebührenordnung hat der Deutsche Handels- und Industrietag Stellung genommen; die darüber angenommene Resolution lautet: „Der Deutsche Handels- und Industrietag hat sich in seiner Vollversammlung vom 20. März 1908 einstimmig gegen den Vorschlag des Reichspostamtes erklärt, die Pauschalgebühren zu befestigen und nur noch Grund- und Gesprächsgebühren zu erheben. Dieser Erklärung hat der Bundesrat seine Beachtung geschenkt, vielmehr seinen Vorschlag in dem Entwurf einer Kernsprechgebührenordnung, der am 8. Februar 1909 und von neuem am 29. November 1909 dem Reichstage vorgelegt wurde zu dem seinigen gemacht. Der deutsche Handels- und Industrietag hält an der Anschauung fest, daß die vorgeschlagene Maßregel eine wesentliche Verletzung eines unantastbaren Vertriebsmittels und eine neue, durchaus unangelegte Belastung und Verletzung von Handel und Industrie darstellt und drückt die Erwartung aus, daß der

Reichstag der Vorlage des Bundesrats seine Zustimmung verweigert. Nach wie vor ist er jedoch damit einverstanden, daß bei größerer Gesprächszahl eine gestaffelte Erhöhung der Pauschalgebühren stattfindet und bei Ueberbürdung eines Anschlusses, die bei der Zahl von über 10 000 Gesprächen im Jahre anzunehmen ist, die Anbringung eines weiteren Anschlusses verlangt werden kann.“

* Die Arbeitskammerkommission des Reichstags setzte das Wahlberechtigungsalter von 25 auf 21 Jahre und das Wahlbarkeitsalter von 30 auf 25 Jahre herab.

Oesterreich-Ungarn.

* Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Wie dies bei gleichen Gelegenheiten schon wiederholt geschehen, hat auch anlässlich der Ernennung des Marqués San Giuliano zum italienischen Minister des Aeußern zwischen ihm und dem Grafen Tscherning ein herzlicher Gedankenaustausch stattgefunden. Hierbei hat sich die übereinstimmende und feste Absicht der beiden Minister ergeben, in vollem Einverständnis vorzugehen und sich angelegen sein zu lassen, die ausgezeichneten Freundschafts- und Bundesbeziehungen, welche beide Regierungen verbinden, immer herzlicher und inniger zu gestalten.

Griechenland.

* Der „Standard“ meldet aus Athen: Der Kabinettschef Dragumis hat die türkische Regierung informiert, daß der König von Griechenland wünscht, an politischen Kombinationen teilzunehmen, welche auf dem Punkte sind, zwischen der Türkei und Serbien abgeschlossen zu werden. Serbien soll bereit sein, diesem Wunsche zu entsprechen und die Pforte soll ebenfalls bereit sein, ihr Einverständnis hiermit zu erklären, wenn die griechische Regierung eine bestimmte und klare Politik in der Kretasfrage annimmt.

* Bei der Ankunft des Königs paares in Korsu hat eine große Volksmenge besonders lebhaftes Ovationen unter Hochrufen auf den König ausgedrückt, ebenfalls auch auf den Kronprinzen und den Prinzen. Vom Schloßbalcon aus versicherte der König in einer Ansprache an die Menge, daß er niemals an den treuen Gesinnungen des Volkes für die Dynastie gezweifelt habe, und daß seine einzige Sorge das Glück des Volkes sei, dem er von ganzem Herzen dienen werde.

Türkei.

* Die Wiener türkische Post gibt bekannt, daß nunmehr in Albanien vollständige Ruhe herrsche. Der größte Teil der Albanesenführer hat sich den Behörden unterworfen.

Der Stapellauf des „Colossus“.

+ Am letzten Samstag wurde das größte der bisherigen englischen Schlachtschiffe, der Mächtigste aller Dreadnoughts, auf der Werft von Scotts Schiffbau-Gesellschaft auf dem Clyde vom Stapel gelassen. Alle Werften in dem ganzen District hatten zur Feier des Tages ihren Arbeitern einen Festtag gegeben, und Tausende von Neugierigen standen auf den Docks und den Böden, um sich das Schauspiel anzusehen. Um 11 Uhr wurde das Zeichen gegeben, und unter allgemeinem Hurrageschrei glitt der Schiffkörper ins Wasser. Lady Colebrooke taufte das Schiff auf den Namen „Colossus“. Der Kiel wurde erst vor etwa neun Monaten gelegt, und es ist der erste Dreadnought, den diese Firma in Auftrag gehabt hat.

Der „Colossus“ ist das größte Schlachtschiff, das bis jetzt in England vom Stapel lief. Seine Länge beträgt 545 Fuß, während die des ersten Dreadnought nur 490 betrug und vor der Dreadnought-Periode das größte englische Schlachtschiff nur 425 Fuß lang war. Die Verlängerung der Schiffe ist eine Folge des Entschlusses der Admiralität, die großen 12zölligen Geschütze, die mit bisher unerreichter Geschwindigkeit Geschosse von 850 Pfd. schleudern werden, möglichst auszunutzen. Alle Geschütze können nach jeder Breitseite abgefeuert werden, so daß, ganz gleich, ob die feindlichen Schiffe Vordröb oder Steuerbord liegen, die Kanonen dennoch unausgeseht feuern können, eine Bedingung, die bis jetzt noch in keinem Schiff mit 10 schweren Geschützen erzielt wurde. Außerdem wird der „Colossus“ eine große Anzahl von Anti-Torpedo-Geschützen aufzuweisen haben.

Das Schiff ist das neunte britische Schlachtschiff des Dreadnought-Typs, das jetzt auf dem Wasser schwimmt. Seine acht Vorgänger heißen: „Dreadnought“, „Bellorophon“, „St. Vincent“, „Reptun“, „Temeraire“, „Collingwood“, „Superb“, „Banguard“. Dazu kommen die vier Invincibles.

Ein Ausbau der russischen Geheimpolizei in Berlin.

□ Durch einen Fehler in der Adresse eines Briefes, der für einen russischen Geheimagenten in Berlin bestimmt war, aber an die Adresse eines russischen Kaufmanns ge-

langte, erhält man Nachricht davon, daß ein bedeutender Ausbau der russischen Geheimpolizei in Berlin geplant ist. Soweit sich aus dem Schreiben ergeben läßt, werden die „agents provocateurs“ ihre Haupttätigkeit von Paris nach Berlin verlegen. Die bisher in Berlin arbeitenden Geheimagenten werden durch zwei Pariser Provokateure komplettiert werden. Diese beiden in dem Schreiben abiserten Mittelleute sind in Rußland als Revolutionäre bekannt, arbeiten aber seit zwei Jahren für die russische Regierung. In dem eingangs erwähnten Schreiben werden zwei Studenten abisert, die aus Moskau nach Berlin kommen würden, um die hier studierenden russischen Unterthanen zu bewegen, eine revolutionäre Gruppe zu bilden, die nachher von den „agents provocateurs“ bearbeitet werden würde. In dem Briefe ist weiter davon Mitteilung gemacht, daß die bestellten revolutionären Schriften sofort gedruckt werden würden, und daß dieselben von Warschau aus in circa 14 Tagen eintreffen könnten. In einem Nachtrag befindet sich schließlich noch der Zusatz, daß die Überleitung der Brüsseler Andachtungen besorgt sei, und daß man nicht übersehen möchte, eine beifolgende Liste von Personen (sie enthält 21 Namen) im Auge zu behalten.

Aus aller Welt.

Mit dem Pferde gestürzt. Der Großherzog von Oldenburg ist bei einem Ausritt mit dem Pferde gestürzt und hat leichte Verletzungen erlitten.

Graf Oriola. Im Besinden des durch einen Straßenbahnunfall verletzten Reichstagsabgeordneten Grafen Oriola ist, wie seine Freunde im Reichstage mitteilen, eine unerwartete Verschlimmerung eingetreten. Nach einer anderen Meldung hat Graf Oriola einen Schlaganfall erlitten.

Die Leiche Dr. Delbrücks geborgen. Die „Stettiner Abendpost“ meldet aus Stettin: Die Leiche des am 3. April bei der Katastrophe des Ballons „Pommern“ vor Stettin verunglückten Reichstagsabgeordneten Dr. Delbrück ist durch einen Taucher geborgen worden.

Das Hamburger Brandunglück. Bei dem Speicher-Brand im Hamburger Hafen haben zwei Arbeiter der Firma Selig u. Hill Nach. den Tod in den Flammen gefunden. Die Feuerwehr fand bereits die beiden verbrannten Leichen der beiden Verunglückten. Die Leute müssen, als das Feuer ausbrach, von den sie umzingelnden Flammen abgeschnitten worden sein, sodaß sie den Ausweg nicht mehr finden konnten. So weit sich bisher überblicken läßt, beträgt der Schaden 200 000 Mark.

Roosevelt. Am Donnerstag, den 21. April, abends 8 Uhr, trifft Roosevelt von Budapest kommend in Paris ein und wird am Bahnhof mit den größten Ehren empfangen werden. Unter anderen werden zugegen sein der amerikanische Botschafter in Paris, Bacon und der französische Botschafter in Washington, der eigens zu diesem Zweck nach Paris kommt. Am Tage nach der Ankunft wird Roosevelt einem großen Diner in der Präsidentschaft beizuwohnen, zu dem auch der frühere Präsident Loubet und sämtliche Minister geladen worden sind. Am 23. April hält Roosevelt einen Vortrag in der Sorbonne über die Pflichten eines Bürgers einer Republik. Diesen Vortrag widmet Roosevelt speziell den Studenten. Die Ernennung Roosevelts zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften steht zu erwarten. — Expräsident Roosevelt wird mit seiner Familie vom 29. April bis 2. Mai im Haag verweilen und auf Schloß Het Zoo von der Königin empfangen werden. Der amerikanische Botschafter gibt ihm zu Ehren verschiedene Festlichkeiten.

Räuberischer Überfall. In Triest überfielen zwei Strolche das Postamt in Udine, fesselten den Beamten und verwundeten den Postdiener. Dann versuchten sie die eiserne Kasse zu erbrechen, die einen großen Geldbetrag enthielt, was ihnen aber nicht gelang. Auf die Hilferufe der beiden Gefesselten eilte eine Polizei-Patrouille herbei, die die beiden Strolche festnahm.

Sturmschäden. Auf dem Lagerfelde von Chalons brach nach einem unruhigen Vormittag, der die meisten Abwässer in Bouy und Mourmelon zurückhielt, Freitag kurz nach 1 Uhr ein Sturm mit großer Gewalt herein und richtete in den genannten beiden Ortschaften, sowie in anderen Dörfern großen Schaden an. Das schwerste Unglück ereignete sich infolge des Einsturzes eines in Mourmelon in Konstruktion befindlichen Zentralkanon-Schuppens der Genie-Truppen. Zwei Arbeiter wurden dabei getötet, drei andere erlitten erhebliche Verletzungen. Der im Bau befindliche Schuppen des Abwässers Sommer wurde vom Sturm weggetragen und fiel 600 Meter von seinem Platz in Trümmern zur Erde. Die nächst Bouy gelegenen Schuppen und Werkstätten Farmans stürzten teilweise ein. Aus den Trümmern wurden zwei verwundete Mechaniker hervorgezogen. Einer von ihnen war schwer verletzt und mußte ins Hospital gebracht werden.

Das Geheimnis von Dornenfels.

Kriminalroman von Rudolph Wustrow.

Am Rande der Hochebene, die sich zum Tale des Flusses abfällt, erhebt sich Schloß Dornenfels, ein alter, düsterer Bau, der mit seinen grauen Mauern und seinen bewitterten Zinnen drohend ins Tal hinabschaut. Wenn der Wind vom entgegengekehrten Ufer des breiten Baches hinüberschweift, so ist links neben dem Schloßbau der Park mit seinen hohen Bäumen und seinem verworrenen Buschwerk sichtbar. An den Park schließt sich ein großer Radelwald an, während sich rechts vom Schloße, etwas niedriger gelegen, die umfangreichen Gebäude des Ritterguts, die Ställe, Scheunen und Gefindewohnungen erheben. Weit hin auf der Hochebene erstrecken sich dann in gewaltiger Ausdehnung die Felder und Wiesen, die zu dem Rittergute gehören. Der vortreffliche Zustand der Wirtschaftsbauwerke läßt auf Reichum und auf geordnete Verwaltung schließen, und ebenso verrät ein Teil des Schloßparks eine ordnende Hand. Aber zugleich macht sich in anderen Anzeichen, in der düsternen, stumpfen Farbe des Schloßes, in dem wilden Aussehen eines großen Teils des Parks ein schwermütiger Gang des Besitzers geltend, eine Reue, am Allen, Vergangenen festzuhalten, mochte dieses auch unfreudiger, trauriger Natur sein.

Es war am Spätnachmittag eines trüben, stürmischen Herbsttages, als der Herr des Schloßes, der Rittergutsbesitzer Hartling, in dem großen, alttümlich aussehenden Gemache saß, in dem er seit langen Jahren seine Arbeitsstätte aufgeschlagen hatte.

Ein düsterer Raum war es, dieses große Zimmer mit dem schweren Gefäß an den Wänden und der Decke, mit den großen Bildern, die Wölfe- und Bären-Jagden aus alten Zeiten darstellten und auch die Vergoldung, die auf dem phantastischen Schmuckwerk angebracht war, konnte den schwermütigen Eindruck nicht mildern.

Der Schloßherr war soeben in seinem Jagdwagen von der Pforte zurückgekehrt, hatte sein Gewehr in den Schrank gehängt und seine Joppe mit einem bequemen Hausrock verwechselt. Nun warf sich der etwas fortpulente Mann in den Wehnstuhl, der vor seinem altwäterschen großen Bulte stand, schloß dieses auf und durchblätterte hastig einige am selben Tage angelommene Briefe. Einen von ihnen nahm er zur Hand und las ihn nochmals. Seinem rotbraunen Gesichte war dabei höchster Zorn anzusehen, als er halb laut die Worte vorlas: „Es ist leider notwendig, lieber Onkel, daß ich Dich morgen wegen einer sehr unangenehmen Angelegenheit aufsuche. Es handelt sich um eine Ehrensache von zweitausendhundert Mark, die ich baldigst tilgen muß. Meine unselige Spielereiensache hat mich dahin gebracht, doch nun bin ich fest entschlossen, ein anderes Leben zu beginnen.“

„Glender Mensch!“ rief Hartling, dunkelrot vor Zorn. Er zerstückelte den Brief und schlug mit der Faust auf das Knie, daß es dröhnte.

„Komm nur her, ich will es Dir sagen!“ fuhr er dann fort. „Mit den Hundstagen jage ich Dich vom Hofe, ich sage mich los von einem solchen Menschen!“

Dem heftigen Zornanfall folgte ein düsteres Brüllen, der Schloßherr sah in sich versunken im Stuhle.

Da klopfte es kräftig an die Tür und auf Hartlings Herbeiruf trat mit raschem Schritte ein Herr ein, dessen kräftige und dabei klassische Figur in ein Jagdgewand gekleidet war. Derselbe trug eine mit dem energischen braunen Wams des Jägers, des Gutsbesizers, als

er seinen Nachbarn begrüßte. „Guten Tag, Hartling“, rief er, „wie geht's? Nun, was hast Du denn, Du machst ja ein recht tristes Gesicht!“

„Ach — nichts, Familienangelegenheiten“, erwiderte Hartling, indem er sich im Stuhle aufrichtete. „Nimm Platz, da hast Du es doch besser als alleinsitzender Mann.“

„Könnte nicht flagen“, sagte Fesner, indem er sich auf einen Stuhl niederließ. „Was hat's denn gegeben?“

„Ich muß für meinen Vetter, den ungarischen Wuttschen, eine Spielschuld bezahlen.“

„Das ist freilich nicht angenehm. Aber nur vergnügt aufgeschaut, laß Dir's nicht nahegehen!“

Beide Jägersnachbarn sprachen nun über ihren gemeinsamen Sport, die Jagd.

Blödsinnig begann Hartling, indem er sich vor Fesner stellte, mit eigenemütigem Hören: „Sag' einmal, Fesner, bist Du wirklich mein Freund?“

„Natürlich!“ erwiderte der Gefragte, indem er Hartling offen ansah.

„Nun sieh“, fuhr Hartling fort, „ich muß Dir etwas anvertrauen, was Dir vielleicht nicht lieb ist.“

„Bitte, erzähle“, ermunterte Fesner freundlich auf. „Du weißt, daß Du mir vertrauen kannst.“

„Nun — ich habe um die Hand der Frau von Wellheim gebeten und zusage die Antwort erhalten.“

„Gratuliere!“ rief Fesner mit freudiger Miene, „da kann ich Dir nur Glück wünschen, ihr paßt ja vortrefflich zusammen.“

Hartling schien etwas erstaunt zu sein. „Nun ich dachte“, sagte er zögernd, „Du wärest selbst als Bewerber bei ihr aufgetreten, das heißt, offene Erklärungen hast Du ja wohl nicht gemacht.“

„Nun“, lachte Fesner, „ich habe sie nicht gemacht und wollte sie nicht machen, ich fühle mich ganz wohl in meinem Witvertum, und meine Beziehungen zu Frau von

Entführung des Exultans. Aus Wien wird berichtet: Nach hierher gelangten Nachrichten aus Saloniki entdeckte die dortige Polizei einen Plan, wonach der Sultan Abdul Hamid aus der Villa Marini entführt werden sollte. Zwei Personen, die sich in verdächtiger Weise in der Nähe des Einganges der Villa zu schaffen gemacht hatten, wurden verhaftet. Durch eine Leibesvisitation gelangte die Polizei in den Besitz von Briefen, aus denen das Bestehen eines bis ins einzelne ausgearbeiteten Entführungsplanes erwiesen wurde. Die Verhafteten erklärten, gegen eine große Summe Geldes dazu gebunden worden zu sein, in die Villa einzudringen und den Exultan zu entführen. Die gesamte Bewachungs-Mannschaft in der Villa Marini wurde sofort gewechselt und die Verdoppelung der Wachenposten angeordnet.

Erdbeben. Nach einer Meldung aus San Jose ist die Republik Costa Rica von einer Reihe von Erdstößen heimgesucht, die einen Schaden von mehreren Millionen Dollar angerichtet haben. Innerhalb 24 Stunden erfolgten 30 Erschütterungen. In den Dörfern und Städten flohen die Einwohner auf die Felder. Hunderte von Gebäuden sind eingestürzt, doch ist ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen.

Von der Luftschiffahrt.

*Die preussische Heeresverwaltung hat ihr Interesse für den Flugsport dadurch erneut kund gegeben, daß sie für die Fliegerwoche, die voraussichtlich im Juli in Johannistal bei Berlin stattfinden wird, mehrere Geldpreise im Gesamtwert von 18 000 Mark zugesagt hat. Es gelangen zur Ausschreibung für die vom Kriegsministerium dotierten Konkurrenz: ein Höhen- und ein Belastungspreis, beide mit je 9000 Mark dotiert, von denen 5000 dem ersten, 3000 dem zweiten und 1000 dem dritten zufallen. Der Bewerber ist nur deutscher Flieger und Flugmaschinen gestattet. Für die Erlangung des Höhenpreises ist eine Mindesthöhe von 50 Metern vorgegeben; bei dem Belastungspreis muß das Gewicht des Führers einschließlich der Sandsäcke 140 Kilogramm betragen. Die zurückzulegende Strecke beträgt mindestens 5 Kilometer. Auch für die zweite nationale Fliegerwoche im Herbst hat das preussische Kriegsministerium Geldpreise in gleicher Höhe in Aussicht gestellt.

*Ein Luftschiff für England? Betreffs der amerikanischen Note, in der erklärt wird, daß der Luftballon „Clement Bahard“ nicht der englischen Regierung, sondern vertragsgemäß der französischen Regierung gehöre, äußerte sich der Erbauer dieses Luftschiffs, Ingenieur Clement, zu einem Berichterstatter: „Ich glaube, daß ich mit meinem Luftballon machen kann, was ich will. Ich beabsichtige, wenn Zeit und Umstände mir es erlauben, möglichst bald mit meinem Luftballon eine Fahrt von Paris nach London zu unternehmen und bin bereit, über den Verkauf dieses Luftschiffes mit der englischen Regierung oder einer anderen zu unterhandeln.“

Gerichtszeitung.

*Ein Paserherz. Ein Musiker in Köln war mit seiner Ehefrau in Streit geraten. In seiner Angst rannte er abends, nur notdürftig bekleidet, auf die Straße und alarmierte die Feuerwehr. Dafür hatte man ihn mit einem Strafbefehl über vier Wochen Haft belegt, wogegen er Einspruch erhob. Das Kölner Schöffengericht, das in der Sache verhandelte, faßte den Beschluß, den Angeklagten zunächst auf seinen geistigen Zustand untersuchen zu lassen.

*Frau von Schönebeck. Das Allensteiner Landgericht beschloß die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Frau von Schönebeck vor dem Allensteiner Schwurgericht unter Anklage der Anstiftung zum Mord und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten.

*Revision. Gegen das Urteil im R v i l e d i - P r o z e ß, das den Josef Rivilski der Bahnwärtersfrau Meyer ausprach, ist durch den Grafen Westerski-Rivilski Revision beim Reichsgericht eingelegt worden.

Der Kampf im Baugewerbe.

Berlin, 16. April. Während hier die Verhandlungen noch schweben, ist im Reich die Aussperrung der Bauarbeiter in vollem Umfange in Kraft getreten. So wird aus Düsseldorf gemeldet, daß die Aussperrung zur vollen Durchführung gelangt ist.

Über die Freitagabend 6 Uhr in Kraft getretene Aussperrung der Arbeiter im deutschen Baugewerbe liegen folgende Meldungen vor: Es wurden ausgesperrt:

Hamburg: In Schleswig-Holstein wurden 14 000 Bauarbeiter ausgesperrt.

Kiel: Hier wurden etwa 9—10 000 Bauarbeiter ausgesperrt.

Wilhelmshaven: Der Arbeitgeberverband erhielt vom Zentral-Verbande in Berlin auf ein Vierteljahr Dispens von der Aussperrung. Besondere Zwischenfälle werden bisher aus diesem Orte gemeldet.

Hannover: Es kommen etwa 12 000 Arbeiter bei der Aussperrung in Betracht.

Posen: In der Provinz Posen zählt man etwa 6200 Aussperrte.

Dresden: Hier wurde über 8000 Arbeiter die Aussperrung verhängt.

Halle a. S.: 2300 Bauarbeiter wurden ausgesperrt.

Leipzig: Im Bureau der Arbeitnehmer haben sich etwa 5000 Mann zur Kontrolle gemeldet. Aussperrt sollen tatsächlich sein 7500 Mann.

Magdeburg: 2000 Aussperrte.

Dresden: Die Zahl der Aussperrten wird auf 4—5000 geschätzt.

Chemnitz: 3500 Bauarbeiter wurden ausgesperrt.

Erfurt: 1800—2000 Aussperrte.

Offenbach: 700—800 Aussperrte.

Alten: Die Zahl der Aussperrten beläuft sich auf 3500 in etwa 180 Baugeschäften.

Essen: Die Zahl der Aussperrten wird in Essen auf 5000, in Dortmund auf 5000, in Gelsenkirchen auf 4000, in Bochum auf 2000 und in Duisburg auf 3000 geschätzt.

Elberfeld: Im bergischen Land 5500 bis 6000 Aussperrte.

M. Gladbach: Hier wurden rund 600 Bauarbeiter ausgesperrt. In M. Hecht ist von den Arbeitgebern des Baugewerbes beschlossen worden, von einer allgemeinen Aussperrung Abstand zu nehmen und nur die organisierten Arbeiter — etwa 100 — auszusperrten. In Biersen wurden etwa 150 Bauarbeiter ausgesperrt.

Mülheim (Ruhr): Heute wurden sämtliche Baugeschäfte geschlossen.

Trier: 1200 Aussperrte.

Mannheim: 1800 Bauarbeiter wurden von der Sperre betroffen.

München: Etwa 10 000 Bauarbeiter sind von der Aussperrung betroffen worden. Die kleineren Arbeitgeber haben zum großen Teil von einer Aussperrung Abstand genommen.

Nürnberg: Die Zahl der ausgesperrten Bauarbeiter beträgt 4500.

Saarbrücken: Im Saargebiet 14 000 Bauarbeiter ausgesperrt.

Strasbourg: Tausende von Italiener sind durch die Aussperrung brotlos geworden, die man von hier abzuschließen sucht, um nicht in die Lage zu kommen, sie unterstützen zu müssen.

Arbeiterbewegung.

—Spinnerstreik. In der Baumwollspinnerei von Richard Brandis in M. Gladbach haben wegen Lohn Differenzen und anderer Streitigkeiten etwa 400 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Gegen 300 Arbeiter arbeiten noch weiter, so daß der Betrieb in einem Teil der Spinnerei weiter geht.

—Streikende Schiffs-Kapitäne. Nachdem ein Komitee der Triester Lloyd-Direktion die Forderungen der Kapitäne als unersetzbar bezeichnet hatte, und den Schutzbund die Mithilfe der Staats-Autorität anriefen, wird der angekündigte Streik der Schiffs-Kapitäne in den nächsten Tagen beginnen.

Die französischen Eisenbahner. Millerand empfing eine Abordnung der Eisenbahner, die sich über verschiedene unheilvolle Zustände in der Verwaltung beklagten. Millerand versprach den Delegierten, daß er sich bemühen werde, daß die neuen Reformen ihre ganze Wirkung ausüben.

—Vermiedener Streik. Die Angestellten der Stahlwerke in Philadelphia haben beschlossen, sich den von den Gesellschaften gestellten Bedingungen zu fügen, um einen Generastreik zu vermeiden.

Vermischtes.

Eine dankbare Schulnerin. Vor 15 Jahren geriet ein in Augsburg wohnender Ingenieur infolge Stel lenlosigkeit mit seiner Familie in große Bedrängnis. Die Frau sah die Enzeln, den Hausstand aufzulösen. Den achtjährigen Knaben konnte sie bei Verwandten unterbringen, das vierjährige Töchterchen Rosa nahm sie mit nach Berlin. Hier wollte sie den Kampf ums Dasein aufnehmen. In ihrer äußersten Verlegenheit wandte sie sich brieflich an den Buchhalter einer Augsburger Fabrik mit der Bitte, um leihweise Ueberlassung von 15 M. Der Buchhalter, selbst nicht mit Glücksgütern begünstigt, erfüllte die Bitte der schwerbedrängten Frau. Der Abreise nach Berlin stand nun nichts mehr im Wege. 15 Jahre wa-

ren seitdem vorübergezogen, ohne daß der Buchhalter von jener Dame eine Nachricht erhalten hätte. Oftern nun bekam er, so erzählt die „Morgenpost“, zu seiner Ueber raschung eine kleine Mappe zugesandt mit folgendem Begleitschreiben:

„Berlin, 6. März 1910 (Ostersonntag).“

Sehr geehrter Herr Buchhalter!

Sie haben mir vor 15 Jahren am Ostersonntag aus einer peinlichen Verlegenheit mit einem Geldbeirage von 15 Mark geholfen. Es würde zu weit führen und es liegt auch nicht in meiner Absicht, Ihnen meine damalige gedrückte Lage vor Augen führen zu wollen. Es ist vorbei! Den Kindern zuliebe habe ich alles überwunden. Als ich damals in Berlin ankam, nannte ich die von Ihnen erhaltenen 15 M. mein ganzes Vermögen. In einem Kontor eines großen Geschäftshauses fand ich alsbald Engagement. Im ersten Jahre war mein Gehalt 1200 M., mit jedem Jahre bekam ich Zulage, so daß ich nach 10 Jahren ein Gehalt von 2400 M. bezog. Ich war infolgedessen nicht nur vor jeder Not geschützt, ich konnte mir sogar jedes Jahr etwas ersparen. Nach 10 Jahren kam mein Mann aus Amerika zurück, auch brühen war ihm das Glück nicht hold. Er widmete sich dann dem Versicherungswesen, wo er auch eine sichere Position fand. Nach weiteren zwei Jahren gab ich meine Stellung auf. Wir mieteten uns ein nettes Häuschen und bekamen eine reiche alte Dame in Wohnung und Pflege. Die Dame, welche drei Jahre bei uns war, ging vor einem Vierteljahr mit Tod ab und setzte mich zur Universalerbin ihres enormen Vermögens ein. Ich habe sie nicht vergessen, die bitteren Tage, die wir damals in Augsburg verlebten haben, noch weniger aber kann ich Ihr freundliches Entgegenkommen vergessen, das Sie mir damals bewiesen haben. Und nun bitte ich, nehmen Sie heute nach 15 Jahren als Äquivalent die kleine Mappe an, die Ihnen mit gleicher Post zugeht.

Der Buchhalter sah seine Menschenfreundlichkeit über reichlich belohnt: Die kleine Mappe enthielt fünfzehn Stück Banknoten zu je hundert Mark.

Neuer Gaunertrick. Ein Gaunerstreich, vor dem gewarnt sei, ist aufgedeckt worden. In den letzten Tagen sind in den verschiedenen Teilen von Leipzig Betrüger aufgetreten und haben mit gutem Erfolg gearbeitet. Es kommen zwei Personen in Betracht, von denen sich der eine in einem Geschäft eine Kleinigkeit kauft und dabei unter der Angabe, er wolle in einem Briefe Geld versenden, einen Fälsch-, Fälsch- oder Fälschmarkechein erbittet. Erhält er den verlangten Schein, so steckt er ihn in ein Kuvert und zählt dann den Betrag dafür auf der Ladentafel auf. An dem Betrage fehlen aber in der Regel zwanzig oder dreißig Pfennige, worauf er diesen wieder einstreicht und das Kuvert, in dem der Schein sein soll, mit dem Bemerkten wieder auf die Ladentafel legt, daß er in der Nachbarschaft zu wenig herausbekommen habe und sich das Geld noch holen müsse. Der Gauner kommt aber nicht wieder. Wenn die Geschäftsinhaber das Kuvert öffnen, so finden sie den Geldschein nicht darin vor. Der Gauner arbeitet nämlich mit zwei Kuverts, die er im gegebenen Augenblick verwechselt. Bis jetzt liegen acht Fälle vor, bei denen die Betrüger Erfolge gehabt haben. In Verbindung mit ihnen arbeitet sicher eine Frau, die in einem Geschäft ein Oberhemd kaufte, das sie mit einem Fälschmarkechein bezahlte. Kurze Zeit darauf ist nun der eine Gauner, ohne Kopfbedeckung und mit einem Bleistift hinter dem Ohr, in dasselbe Geschäft gekommen und hat eine Kravatte gekauft. Dabei hat er um einen Fälschmarkechein gebeten, da das in der Nähe gelegene Bantgeschäft schon geschlossen sei. Die Geschäftsinhaberin hat ihm den kurz zuvor erhaltenen Fälschmarkechein gegeben, und nun hat er dasselbe Mandat mit dem Aufzählen des Geldes und Verwechseln der Kuverts in Szene gesetzt. Dadurch ist die Geschäftsinhaberin um 50 Mark betrogen worden.

Humoristisches.

*Kleines Gespräch. „Auguste, wie stellst Du denn 'ne Reforme vor?“ — „Au, ich denk' mir, daß da die Frau den Mann hant!“

*Spöttisch. Ein junger Grieche trifft auf der Eisenbahn mit einem deutschen Gymnasialprofessor zusammen. Im Laufe des Gesprächs, das sich entspinnt, fragt der Professor den Bewohner Attikas nach seiner Rationalität: „Ich bin Grieche“, entgegnete dieser, worauf unser Philologus: „Das heißt, Neugriech, nicht wahr?“

*Programm gemäss. Bürgermeister (zum Nachwächter): „Die Wahlversammlung hat ja, wie ich eben erst erfuhr, mit einer großen Prügelei geendet.“ — „Ja wohl, Herr Bürgermeister!“ — „Und mir sagtest Ihr doch auf meine Frage, es wäre alles in schönster Ordnung verlaufen.“ — „Ja dachte, der Herr Bürgermeister meinten 'hen die Prügelei!“

„Wir müssen uns“, sagt Frau Willmann fort, „überhaupt bemühen, einen heiteren Ton ins Haus zu bringen. Man kann hier ja ganz melancholisch werden. Der Onkel geht zur Jagd, fährt allein in die Stadt, verkehrt mit seinen Freunden. Nun, ich bin die Letzte, die ihm das verargt. Aber wir haben hier gar zu wenig, die paar Fahrten in die Stadt, die Gesellschaften, die wir uns gegenseitig mit den Nachbarn geben, sie bieten uns doch nicht viel.“

„Wenn ich von mir reden darf“, erwiderte das junge Mädchen, „so genügt es mir.“

Nun ja, Dir, mit deinen Büchern und deiner Landschaftsmalerei bist Du auf dem besten Wege, ein Blaustrumpf zu werden.“

„Wir Menschen sind eben verschieden“, sagte Erna mit sanftem Lächeln und vertiefte sich wieder in ihre Malerei.

Wald darauf trat, wie schon erwähnt, der Freund des Schloßherrn, der Quäbischer Fester, ein, um den Damen einen kurzen Besuch zu machen. Er behandelte dabei Frau Willmann in ausnehmender Art, fast gewann es den Anschein, als ob er sich um ihre Gunst bemühte.

Die Hausdame ließ sich diese Quäbiger gern gefallen, indessen gewann Erna doch den Eindruck, als ob ihrer Lante im Ernst an der Reizung dieses Verehrers nicht allzuviel gelegen sei.

Dies wurde auch bestätigt, als sich Fester entfernte hatte. Frau Willmann sagte zu ihrer Nichte: „Ein lebenswürdiger Mann, aber — im Grunde doch nicht mein Geschmack. Uebrigens gefällt er Dir nicht?“ scherzte sie; doch nein, Du bist ja bereits engagiert. Kommt ein schlanker Bursch gezogen sei.“

„Aber, Lante“, wandte Erna erwidend ein, „wie kannst Du nur so lachen!“

Fortsetzung folgt.

Wellheim — also jetzt Deiner Frau — waren rein feindnachbarlich, nicht einmal zu einer Liebeslei ist es gekommen.“

„Na schön“, sagte Hartling erleichtert, „es freut mich, daß ich Dich da nicht verdrängt habe.“

„Wie kamst Du dazu“, fragte Fester, „daß ich Absicht auf ihre Hand gehabt hätte?“

„Meine Schwägerin, Frau Willmann, erzählte mir davon.“

„Na, Du weißt ja, die Damen wissen immer ein bißchen mehr als die männliche Wirklichkeit mit sich bringt.“

„Sagt Du ihnen denn schon Deine bevorstehende Verlobung mit?“

„Nein, noch nicht.“

„Und Du sähest es wohl auch nicht gern, daß ich davon spräche?“

„Allerdings“, bestätigte Hartling.

„Offen gestanden, mir wäre es lieber, Du sagtest nichts davon, ich will es der Willmann selbst mitteilen.“

„Na gut, es bleibt dabei.“

Die Gutsnachbarn wechselten nun noch einige Worte über die landwirtschaftlichen Arbeiten.

„Natürlich beträgt“, sagte Fester unter anderen, ganz sachlich, „meine Ernte gewöhnlich etwa den sechsten Teil der Deinen.“

„Du hättest eben“, erwiderte Hartling, „als Rittergutsbesitzer auf die Welt kommen sollen!“

Der Schloßherr konnte es sich auch diesmal nicht ver sagen, auch selbst den Nachbarn gegenüber Schärfe und Mangel an Feingefühl zu offenbaren.

„Rittergutsbesitzer oder bloß Gutsbesitzer, einerlei!“ — sagte Fester mit behaglichem Nachen. „Was frag' ich viel nach Gut und Geld, wenn ich zufrieden bin?“

„Du bist ja heute von einem merkwürdigen Optimismus!“ sagte Hartling spöttisch, doch lacht die Fester

nicht an und mit herzlichem Handgeschütteln verabschiedete er sich. Nachdem er den gewölbten Korridor entlang geschritten, an dessen Seiten alte Wappen und Rüstungen angebracht waren, klopfte er am großen Salon oder Familienwohnzimmer an, das der Florie des Schlosses näher lag und an dem er vorübergehen mußte.

Hier weilten die beiden Damen des Hauses; ihre ruhige Haltung zeigte an, daß sie von dem Sturme, der sich über den Resten des Schloßherrn und somit über der ganzen Familie zusammenzog, nichts ahnten.

Erna, die Nichte des Rittergutsbesitzers war damit beschäftigt, eine Landschaft mit Aquarellfarben zu malen, deren Vorbild, ein Holzschnitt, vor ihr lag. Prägend blickten ihre schönen Augen ihr kleines Kunstwerk an, während die feine Hand meisterlich den Pinsel führte, mit dem sie die Farben auf den Karton der Staffage warf.

Die Lante des jungen Mädchens, eine etwa zweihundertdreißig Jahre alte hübsche und stattliche Dame, trug im Gegenjah zu der einfach gekleideten Nichte ein sehr elegantes Kleid, das nach der neuesten Mode angefertigt war. Sie beschäftigte sich damit, die Toiletten des Modejournals zu mustern. „Sieh nur hier, Erna“, rief sie, „diesen entzückenden Schnitt! Ist er nicht chic und elegant?“

Das junge Mädchen betrachtete das Modebild ansehnend mehr aus Gefälligkeit als aus Neigung.

„Du solltest“, fuhr die Lante fort, indem sie ihre Strümpfen vor dem Spiegel in Ordnung brachte, „auf Dein Neuhäutchen auch noch mehr Gewicht legen. Als Hausdame meines Schwagers, Deines Onkels, müssen wir auf Repräsentation halten; was sollen unsere Nachbarn, was sollen die Kreise, mit denen wir in der Stadt verkehren, davon denken, wenn Du immer in solchen Fälschen umhergehst?“

„Du hast recht, liebe Lante“, gab Erna zu. „Wenn Du es wünschest, will ich mich auch etwas geschmackvoller anziehen.“

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 1/4 nach 1 Uhr, nach längerem Leiden, wohlverstanden mit den hl. Sterbesakramenten, unsern lieben, treuen Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herrn

Gerhard Schäfer

Schneidermeister,

im Alter von 65 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Schäfer und Kinder.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag Nachmittag 4 Uhr, das erste Seelenamt Donnerstag vormittag 1/8 Uhr.

Feiertage

halber bleibt mein Geschäft von
Freitag Abend 1/7 Uhr bis Montag
tag Abend

geschlossen!

D. Mannheimer.

Frisch eingetroffen: Prima
Zwetschen-Latwerg
per Pfd. 23 Pfg. Alle Marmeladen und
Gelees zu billigen Tagespreisen empfiehlt
Franz Schichtel.

Flechten

klebende und trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art,
offene Füße

Reinwaschen, Betageweiche, Aderheile, blosse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädli. Bestandteilen, Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Pa. Schubert & Co., Weinböhler-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0,
Birkent. 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Zur Frühjahrssaison

neu eingetroffen:

◆◆◆ Herren-Filzhüte ◆◆◆

die schönsten Muster aller Art von Mf. 2.50 an bis 4 Mf.

Herren-Mützen und Kinderläppchen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Anton Schmid, Eisenbahnstr. 6,
Drogenhandlung.

Schöner
Kopfsalat
10 u. 15 Pfg.

Alle
Gemüsepflanzen
zum Aussetzen
ins freie Land.
Gärtnerei Fr. Evers



ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt
pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Eine Partie

**Küchen- u.
Kleiderschränke**

hochfein lackiert

Philipp Mitter,
Eisenbahnstraße 32.

Besonders vorteilhafte Kleider-Stoffe

Alpaccas

schwarz und farbig, glatt und gestreift

Meter **1 35 1 75**

Schwarz-weiße Kostüm-Stoffe ca. 90/110 cm breit

Meter **0 85 1 50**

halb- und reinwollene Qual in Karo und Streifen, ca. 110/130 cm breit

Meter **2 40 3 25**

Moderne graue Kostüm-Stoffe

95/110 breit, in hell, mittel und dunkelfarbigen Streifen

Meter **1 25 1 75**

Popeline-Satintuch u. Woll-Batiste 1 50 2 50 3 00 3 50

95/110 cm breit, in grossen modernen Farbensortimenten

Meter

Neue Waschstoffe

Riesen-Auswahl

Wollmousseline, Zephirs,
Leinen, Krepons, Bast, Ba-
tist Kattune,
Sämtliche massgebende
Neuheiten

Meter **1 75 1 45 1 10 85 65 bis 28 Pfg.**

Blusenstoffe

in Popeline, Kammgarn, Flanell in allen Modifarben.

Meter **0 80 1 25**

Voile, Seiden-Eolienne u. Krêpons

110 cm, vornehme Wollstoffe

Meter **2 25 3 00**

Rote Kaschmire u. Batiste

reinwollene Gewebe

Meter **1 45 1 80**

Herren- u. Knaben-Anzug-Stoffe

in grosser Auswahl, 140 cm breit

Meter **3 00 3 50 4 80 6 50**

Christian Mendel

MAINZ
Kaufhaus
am Markt.